

home fashion art design music action interviews newsletter search
about press links media partners jobs impressum contact rss advertisement



03/01/08 - **SALLY BELOW - SPREE 2011**

Text von *Fabiana Persello*

LIFESTYLE

Berlin nimmt gern die künstlerischen Inspirationen von Kreativen auf, die hier in der Hoffnung sich einen Namen zu machen ankommen. Es gibt jedoch auch diejenigen, die ihre innovativen Ideen nicht nutzen um der Utopie von Ruhm und Reichtum nachzujagen, sondern eine Vision von einer besseren Zukunft verfolgen, einer nahen und möglichen Zukunft, in der die Technologie Demokratie und eine bessere Lebensqualität garantiert. Dies ist der Fall bei Sally Below, die mit ihrer Agentur „sally below cultural affairs“ in diesem Netzwerk von Kreativen eine sehr wichtige Rolle einnimmt: nämlich Förderung und Bekanntmachen von Projekten, die auf sozialer Ebene nützlich sind, und von Projekten, die komplex sind und außerhalb wirtschaftlicher Interessen liegen. Ohne eine angemessene Förderung würden diese Projekte vielleicht nur ein Traum bleiben. Im Moment beschäftigt sich Sally Below unter anderem mit dem futuristischen Projekt **SPREE2011**. Davon und von anderen Dingen erzählt sie uns in diesem Interview.



Erzähl uns ein bisschen was von dir und wie du zu dem gekommen bist, was du jetzt tust.

Ich bin mit 18, das war Anfang der 1980er Jahre, aus Hamburg nach Berlin gezogen, damals noch West-Berlin. Gearbeitet habe ich vor allem im Bereich der Kultur, war beispielsweise lange beim Regisseur Robert Van Ackeren und habe seine Filmprojekte organisatorisch und kommunikativ betreut. 1999 machte ich mich dann als Kommunikationsberaterin selbständig. Freunde brachten mir durch ihr Studium die

ART

CINEMA

DESIGN

FASHION

LIFESTYLE



HOLM FRIEBE
Digitale Bohème



SALLY BELOW - SPREE 2011
Wasserwelten für die Zukunft Berlins

LITERATURE

MUSIC

THEATRE

Artikel versenden

Invia

+ BILDER

Klicken zum vergrößern



Architektur nahe, und weil mich dieses Thema so anzog, habe ich meine Tätigkeit mit den Jahren immer mehr dorthin entwickelt. Man kann heute sagen, dass ein Schwerpunkt meiner Arbeit die Stadt ist. Dabei interessieren mich die Beziehungen zwischen den Disziplinen, die sich mit Stadt beschäftigen, zwischen Planung und Nutzung, zwischen Kultur und dem urbanen Raum. Wichtig ist mir dabei, auch selbst Themen anzustoßen und zu entwickeln. Ich will mit meiner Arbeit etwas verändern und Neues schaffen. Deshalb gibt es für mich zwei Standbeine: Mit der Agentur machen wir für verschiedene Auftraggeber PR, beispielsweise für Ausstellungen, und organisieren Veranstaltungen, und darüber hinaus entwickle ich gemeinsam mit Kuratoren, Architekten oder anderen Aktiven Konzepte und Strategien für Projekte, die wir dann – so die Finanzierung gelingt – selbst in die Praxis umsetzen. Diese Mischung ist wirtschaftlich notwendig, aber auch inhaltlich bereichernd. In einem Bereich gemachte Erfahrungen kommen auch immer dem anderen Arbeitsfeld zugute. Und letztlich geht es immer um Kommunikation. Diese unterrichte ich inzwischen auch, beispielsweise an der Architekturfakultät der Technischen Universität Braunschweig.



Du bist Teil vieler Projekte: AKADEMIE FÜR ARCHITEKTUR KOMMUNIKATION PERSPEKTIVEN, Temporäre Gärten, urban drift, ZebraLog - um nur einige zu nennen. Welche Art von Projekt wird dir meist vorgeschlagen?

Das sind ganz unterschiedliche Sachen und Ansätze. Manches wird einem vorgeschlagen, manches entwickelt man selbst mit. Es ist einfach so, dass man ab einem bestimmten Zeitpunkt seiner Arbeit sehr viele Leute kennt. Diejenigen, die sich für die gleichen Themen wie man selbst interessieren, trifft man in verschiedenen Konstellationen immer wieder. Ich bin Teil eines großen Netzwerks, und wenn bestimmte Inhalte entwickelt werden sollen, werde ich eingeladen, mitzumachen. Umgekehrt hole ich dann natürlich auch Leute hinzu, die passen. Die AKADEMIE FÜR ARCHITEKTUR KOMMUNIKATION PERSPEKTIVEN AAKP habe ich mit meinem Partner, dem Architekten Moritz Henning, gegründet, weil wir das Gefühl hatten, für solche qualifizierten Seminare und inhaltlich fundierten Diskussionsrunden gibt es einen Bedarf.

Die Temporären Gärten beschäftigten sich mit der Wahrnehmung des öffentlichen Raums und untersuchen diese mit Installationen und Interaktionen, und das schon seit 1997. Zu den Initiatoren, den Landschaftsarchitekten Daniel Sprenger und Marc Pouzol, stieß ich 1999, und dann habe ich – weil das so ein schönes Projekt ist – meine Rolle immer weiter ausgebaut.

Francesca Ferguson hatte mit urban drift schon einige Konferenzen gemacht, als wir uns kennenlernten. Wir haben dann 2003 gemeinsam an der Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe Transformers gearbeitet, in der es um aktuelle und informelle Strategien in der Beschäftigung mit Stadt ging. Dann hatten wir mit der Bewerbung für die Konzeption und Ausrichtung der Ausstellung im Deutschen Pavillon auf der Architekturbienale 2004 in Venedig Erfolg.

Die Kooperation mit ZebraLog kam auch über einen gemeinsamen Bekannten zustande. ZebraLog ist ein Verein, der innovative Online-Dialoge konzipiert, ein Schwerpunkt sind dabei aktuelle städtische Planungen, wie jetzt gerade beim Bürger-Dialog zur Nachnutzung des Flughafens Tempelhof im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

Wir machen mit der Agentur die begleitenden Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit. Man sieht aus diesen Projekten: Es gibt eine große Bandbreite an Themen, aber alle haben wirklich Inhalte. Wichtig ist mir, dass wir uns mit unserer Arbeit identifizieren können. Das ist ein bisschen mühsamer, als jedes Produkt und Projekt zu bearbeiten, das einem angeboten wird, aber die Mühe ist es wert.

Was ist SPREE2011? Wie ist das Projekt entstanden, und wer ist daran beteiligt?

SPREE2011 ist ein ganz wichtiges Projekt für mich. 2004 kam ich mit dem Landschaftsarchitekten und Umweltplaner Ralf Steeg zusammen. Er hat sich zum Ziel gesetzt, die Spree wieder zu einem Badefluss zu machen. Die Spree ist vor allem verschmutzt, weil bei starken Regenfällen das Berliner Kanalsystem überläuft und dann mit dem Regenwasser vermishtes Abwasser in den Fluss eingeleitet wird. Der Bau von

Regenüberlaufbecken, die dieses Wasser zwischenspeichern können, ist ziemlich teuer, denn diese Betonbecken werden in das Straßenland eingegraben. Die Idee von SPREE2011 ist einfach und deutlich kostengünstiger: Die Einleitungen sollen in einem eigens für diese Aufgabe entwickelten Modulsystem aufgefangen werden, das direkt in der Spree liegt. Wenn die Kanalisation wieder frei ist, wird das Wasser zurückgepumpt. Derzeit arbeiten wir mit vielen Partnern an der Planung und am Bau einer Pilotanlage, die im Sommer 2008 im Osthafen in Betrieb gehen soll. Finanziert wird diese Anlage vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Unser Ziel ist es, dann weitere Anlagen zu bauen, damit die Badegewässerqualität erreicht werden kann. Was mich besonders an dem Projekt reizt, ist die Möglichkeit, auf den Anlagen Plattformen zu installieren, die Raum für ganz unterschiedliche Nutzungen bieten. Es ist eine wunderbare Vorstellung, ein Schwimmbad oder ein Café auf dem Fluss zu haben.



Warum ist es so wichtig, die Spree wieder zu einem Badeort zu machen?

Es geht um die Lebensqualität in Berlin und darum, wie wir mit unserer direkten Umwelt umgehen. Und wenn wir an der Spree das haben, was viele sich wünschen, nämlich Erholungsmöglichkeiten mitten in der Stadt, dann profitieren wir alle davon. Die vielen Strandbars haben das Bedürfnis ja gezeigt..


Sind ähnliche Projekte auch anderswo verwirklicht worden?


Die Stadt Hamburg engagiert sich sehr für die Reinigung ihrer Gewässer, wenn auch mit etwas anderen technischen Methoden. Die Menschen haben schließlich seit jeher ein besonderes Verhältnis zum Wasser. Mit einem Projekt wie SPREE2011 kann man auch die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Umgebung stärken. Und ganz sicher ist eine saubere Spree auch für den Tourismus förderlich.

Für die Spreeufer gibt es einige Planungen im Rahmen des Marketingprojektes "Mediaspree". Was sind die Risiken einer hohen Konzentration großer Firmen am Spreeufer?

Ich denke, die Risiken liegen auf der Hand. Immobilienentwickler sind nicht gerade dafür bekannt, innovativ, ortsbezogen oder auch mal kleinteilig zu denken. Geplant wird, was sich in der Rendite rechnet. Dabei hat Berlin schon genug gesichtslose Bürogebäude. Die Atmosphäre und das vielfältige Kulturschaffen, die derzeit an der Spree vorhanden sind, sollten aber Teil einer Entwicklungsstrategie sein. Ich habe den Eindruck, dass die Stadt das inzwischen erkannt hat. Die Frage ist derzeit, wie man trotz einiger im Raume stehenden Planungen noch eine hochwertige und attraktive Gestaltung des Spreeufers für alle hinbekommt.

.: about .: press .: links .: media partners .: jobs .: impressum .: contact .: rss .: advertisement

 All articles here are published under
creative commons license

 Hosting & Design by
Playground